

Abonnement

in Wien, in der Expedition Leopoldstadt,
Ferdinandstraße Nr. 634, 2. Stock:
Ganzjährig 4 fl. 48 kr., halbj. 2 fl. 24 kr.,
vierteljährig 1 fl. 12 kr. C. M.
Auswärts bei allen k. k. Postämtern
mit täglicher freier Postverfendung:
Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vier-
teljährig 2 fl. 30 kr. C. M.
Für Wien bestehen auch Monatsabonne-
ments zu 24 kr. C. M.
Einzelne Nummern 1 kr. C. M.

Friedenszeitung

für die

politische und sittliche Bildung des Volkes.

Inserate

aller Art werden in das Anzeigenblatt auf-
genommen und die dreispaltige Pettzelle
bei einmaliger Einrückung mit 4 kr., bei
zweimaliger mit 5 kr., bei dreimaliger mit
6 kr. C. M. berechnet.

Das Redaktionsbureau

befindet sich ebenfalls in der Leopoldstadt,
Ferdinandstraße Nr. 634, 2. Stock.

Wiener Neuigkeiten.

* Se. Majestät haben nachstehende Allerhöchste Hand-schreiben zu erlassen geruht:

An den Justizminister Ritter Anton v. Schmerling.
Lieber Ritter v. Schmerling!

Ueber Ihre Mir von Meinem Ministerpräsidenten Fürsten Schwarzenberg vorgelegte Bitte, Sie von dem Amte eines Justizministers zu entheben, finde Ich diesem Ansuchen, unter Anerkennung Ihrer auf diesem wichtigen Posten entwickelten erspriesslichen Thätigkeit, in Gnaden zu willfahren, und ernenne sofort den zweiten Präsidenten des obersten Gerichts, und Kassationshofes, Karl Ritter v. Krauß, zu Meinem Justizminister.
An den zweiten Präsidenten des Obersten Gerichts, und Kassationshofes Karl Ritter v. Krauß.

Lieber Ritter v. Krauß!

Ich finde mich bewogen, Sie an die Stelle des Justizministers Ritter v. Schmerling, dessen Dienstes-Resignation Ich in Gnaden angenommen habe, zu Meinem Justizminister zu ernennen. Sie haben diesen Dienstesposten ungesäumt anzutreten.

* Mehrere Zeitungen bezeichnen den Eintritt Sr. k. k. Hoheit Erzherzog Ludwigs in den Reichsrath mit vieler Bestimmtheit.

* Ihre k. k. Hoheit die durchl. Frau Erzherzogin Sophie hat ein überaus reichverziertes, eigenhändig gesticktes Estandarteband dem zu Wessely in Böhmen stationirten Husarenregimente König Württemberg verehrt. Als die feierliche Ueberreichung geschah, und die sinnige Devise: Treue und Sieg begleite Dich! der Mannschaft erläutert wurde, brach dieselbe in Jubel und Freudenthränen aus, drängte sich das Band zu küssen, welches die Hand der erhabenen Mutter des Kaisers berührt hatte und schwor Blut und Leben freudenvoll bei jedem Anlasse für das a. h. Kaiserhaus zu opfern.

* Gestern Abends wurde im Ceremonien-saale der k. k. Hofburg der erste diesjährige Hofball abgehalten. Die sämmtlichen Minister, hohen Beamten, die k. k. Generale und Stabs-offiziere waren zu demselben geladen. Von den Truppen der Garnison und der Gensd'armie erschien überdies noch eine angemessene Zahl von Oberoffizieren bei diesem Hofballe.

* Sowohl hier als in Böhmen ist eine entschiedene Umstimmung zu Gunsten des Jolltarifsentwurfes eingetreten, wogegen die Regierung zu mehreren Modifikationen sich bereit zeigen soll.

* Am Dienstag- und Mittwoch k. Woche wird Hr. Herrmann mit seinen Produktionen im Carltheater pausiren, und zwar an ersterem Abend, weil er in den Appartements Ihrer k. k. Hoheit der Frau Erzherzogin Palatin-Witwe eine Vorstellung gibt, an letzterem wegen Vorbereitung zu ganz neuen Produktionen, die mit Donnerstag beginnen.

* Bei der hier gestern Statt gehaltenen achten Sitzung des Schwurgerichtes wurde Jakob Schulz, Halblehrer von Loibersthal, des Verbrechens des Todtschlages für schuldig erkannt, und zu schwerem Kerker in der Dauer von 4 Jahren verurtheilt.

* Einem englischen Seifensieder ist es gelungen, eine Gattung Milzkirzen zu erfinden, welche doppelt so hell und fast doppelt so lang brennen als die bisher üblichen. Wie man vernimmt ist eine hiesige Stearin-Kirzenfabrik mit dem Erfinder bereits in Unterhandlung getreten, um dieser nützliche Erfindung auch in unserer Residenz Eingang zu verschaffen.

* Kurz ist die Freude, lang ist der Schmerz! Ein junger Mensch, der als Tagelöhner sein Leben fristete, übernahm plötzlich die Rolle eines gnädigen Herrn. Nach dem alten Sprichworte: Kleider machen Leute, ließ er sich vorerst in einem Schneidergewölbe zu einem Gentleman herausstatten, dann fuhr er mit dem Fiaker in ein Hotel, mietete dort ein prachtvolles Zimmer, holte seine Geliebte als Nymphe der Als (Wäscherin), die ebenfalls metamorphosirt wurde; doch in dem Augenblicke, als er eben das eigentliche noble Leben an der Tafel beginnen sollte, nahte sich dem jungen gnädigen Herrn ein anderer Gast, der ihn mitnahm. Während er sein Aeußeres in Pracht hüllte, war man schon anderwärts besorgt, sein Inneres zu enthüllen und siehe da, es fand sich, daß der Springinsfeld an des Schanzels Uferstrande eine Brieftasche mit 2000 fl. C. M. gefunden und sich zugeeignet hatte.

* Ein Amtsdienner war kürzlich so unglücklich ein Packet Schriften zu verlieren. Er suchte vergebens in allen Straßen, welche er passirt hatte,

als er jedoch an den Ort seiner Bestimmung kam, stand bereits ein redlicher Finder unter dem Hausthore, welcher ihm die Akten übergab. Es war ein wohlgekleideter Herr, der natürlich keine Belohnung annehmen wollte und ihm nur einschärfte, daß er in Zukunft vorsichtiger sein solle. Freudenthränen traten in die Augen des Dieners um so mehr, als seine Vorgesetzten nichts von dem Falle erfuhren, was ihm eine strenge Rüge, ja vielleicht die Entlassung zugezogen hätte.

* Das in Graz erscheinende „Achriftenhum“, welches auch den hiesigen Deutschkatholiken als Vereinigungspunkt dient, enthält folgende Ansprache, die wir mittheilen, um die Ansichten und die innern Bewegungen dieser Sekte kennen zu lernen: „An die Glaubensgenossen in Klagenfurt. Nehmen sie Niemanden in ihren Kreis auf, an dem sie bemerken, daß er nur aus gemeiner Gehässigkeit gegen die alte Kirche und ohne wahren innern Drang nach geistiger und sittlicher Beredlung übertreten wolle. Zu den Vorlesungen empfehlen wir Ihnen: „Nothwendigkeit des Deutschkatholizismus“ von Schell; „Neue Stunden der Andacht“ von Heribert Nau; „Predigten“ von Uhlisch ic. Bezüglich des Religionsunterrichts der Kinder ist es unter den gegenwärtig obwaltenden Verhältnissen am besten, wenn denselben die Eltern selbst besorgen; hierzu empfehlen wir Ihnen: „Katechismus der christlichen Vernunftreligion“ von Heribert Nau; dann „Büchlein vom Reiche Gottes“ von Uhlisch. Gut wäre es, wenn sie die Leitung Ihrer Angelegenheiten einem Manne Ihres Vertrauens übertragen würden.“

* Der Hr. Handelsminister gedenkt Nächstens den anwesenden Mitgliedern des Zollkongresses ein glänzendes Diner zu geben, auch dürfte damit ein Festball verbunden werden.

* Ein in Paris angelangtes Schreiben Koszuth's theilt mit, daß er nicht gesonnen sei, die Türkei zu verlassen.

* Eine alte Witwe, die lange Jahre in tiefer Zurückgezogenheit ein ihr eigenthümliches kleines Haus auf der Laimgrub bewohnte, war von einer Menge lachender Erben umgeben, welche sie Anfangs vernachlässigten und ihr erst dann Aufmerksamkeiten zu erweisen anfingen, als sie bereits dem Tode nahe war. Sie versprach einen Jeden im Testamente zu bedenken. Als das Testament nach ihrem Tode geöffnet ward, hatte sie ihr gesamtes aus 12,000 fl. C. M. bestehendes Vermögen an Wohlthätigkeitsanstalten vermacht; ihren unwürdigen Verwandten hinterließ sie aber Nichts, als den Wunsch sich zu bessern und ihr eigennütziges Benehmen zu ändern; dies würden sie am besten beweisen, wenn sie, ohne etwas von ihr zu erhalten, auf ihrem Grabhügel ein schönes Denkmal setzen ließen. Allein, wir möchten wetten, daß ihr die zornersfüllten Verwandten nicht einmal ein ordinäres Holzkreuz setzen lassen werden.

* Eine junge Dame, welche kürzlich über die Anhöhe von der Adlergasse nach der Rothenthurmstraße ging, hatte das Unglück, auf dem Glatt-eise auszuglitschen und in einer so unangenehmen Stellung zu fallen, daß sie das Bedauern aller Gebildeten und das rohe Hohngelächter einiger Ungefitteten erregte. Glücklicher Weise trug sie keine schwere Verletzung davon.

* Auf dem Semmermarkte gerietben sich zwei sogenannte Kräutlerinnen am jüngstverfloffenen Freitage in die Haare; sie bagelten sich heftig mit einander, so daß sie einen in ihrer Nähe stehenden Milchtöpf umstießen, dessen Inhalt die Kleider der Vorübergehenden beschmutzte. Darüber entstand ein großer Lärm und Verwirrung, weil sich noch die Eigenthümerin des Milchtöpfes hineinmischte, und es mußte ernstlich eingeschritten werden, um die Kämpfenden zur Ruhe zu bringen.

* Ein Gassenjunge lief gestern Abends 7 Uhr über das Glacis und warf mit Steinen nach den Laternen und entzündete sich über den Schall, den die herabfallenden zerbrochenen Gläser verursachten, bis ihn ein Herr beim Ohr erwischte und ihm durch einige unangenehme Schöpfrisse das Vergnügen an dieser Unterhaltung verbat.

* Auf dem vorgestrigen Fischmarke erregte ein ungeheurer Fogosch, welcher wenigstens 40 Pfund wog, unsere Aufmerksamkeit. Es war ein so ungewöhnliches Prachtstück, daß man nur wünschen konnte, es wäre nicht in der Hütte verdeckt, sondern jedem neugierigen Auge zugänglich gemacht worden. Dieses Exemplar hätte bestimmt verdient, von dem k. k. Naturalienkabinete angekauft zu werden.

* Am verfloffenen Freitage kamen 1438 Personen bei sämmtlichen Linien nach der Stadt. Diese große Zahl erklärt sich durch den Wochen-, Fisch- und Getreidemarkt, welcher auf Freitage fällt.

* Zum Ankauf von Brennholz für die hiesigen Armen gibt der Cellist Hr. Lasner heute Mittags ein Konzert im Salon des Hof-Fortpiano-machers Streicher, Landstraße, Ungergasse Nr. 375, in welchem ihn die Sängertinnen Frln. Theresia Engst und Katharina Loewe, die Deklamatrice Frau v. Wassowicz und der Pianist Hr. Exel gefälligst durch ihre Talente unterstützen werden.

* Die Ausführung des Regulativs über Messagerieen und Stell-fuhren bezüglich ihres Verhältnisses zu den Interessen des Staatspost-dienstes wird, wie wir verlässlich melden können, bis 1. April 1851 ver-schoben worden.

* Auf einem geschlossenen Familienballe hatte vor einigen Tagen ein hübsches Mädchen als Schmelz in ihr schönes schwarzes Haar bloß eine einzige weiße Camelia eingeflochten. Diese Blume war so schön, daß zwei junge Herren um 20 fl. C.M. eine Wette eingingen, wovon der eine behauptete die Blume sei echt, der andere sie aber als eine gemachte Blume bezeichnete. Am Schlusse des Balles wandte man sich an die schöne Eigen-thümerin um die Entscheidung dieser Wette und erfuhr so, daß die Blume gemacht und unter den Tuchlauben Nr. 553 bei Herrn Philipp Hirsch ge-kauft wurde. Wir erlauben uns daher unsere schönen Leserinnen auf dieses Blumengewölbe aufmerksam machen zu müssen, wo sie um die billigsten Preise die vorzüglichsten Schmucksachen für Bälle sich auswählen können.

* Herr Dr. Löblich veröffentlicht heute einen Ausweis über die im Jahre 1850 im ersten öffentlichen Kinder-Kranken-Institute behandelten Kinder, nach welchem sich 1400 Kinder im Spitale befanden, von denen 1100 genesen, 89 gestorben, 198 ausgeblieben und 13 mit Schluß des Jahres in Behandlung verblieben sind.

* Am 19. d. M. starb am Himmelfortgrund ein 86 Jahre alter Mann, der ein zweifacher Hausherr und zugleich — Bettler von Profession war. Seine ganze Beschäftigung bestand aus Zinnsinnnehmen und — Betteln. Und warum soll ein Hausherr nicht diese Lieblingspassion aus-üben, gibt es doch Hausherrn, welche ihre sogenannten „Erholungsstun-den“ zu ganz andern Ergötzlichkeiten benützen. — Wie wir erfahren, fällt das ganze Vermögen dieses Mannes Fremden zu, die ihn während seiner letzten Krankheit gepflegt hatten, da er gar keine Verwandten hinterläßt. Man hat unter seinen Sachen 7 Stück feine Leinwand gefunden, die durch das Liegen zu Grunde gegangen waren, und doch wurde dieser Mann öfter wegen Betteln abgestraft. Er bestimmte 1000 fl. C.M. zu seinem Leichenbegräbniß!

* Vorgestern kam hier auf der Eisenbahn eine prachtvolle, echt arabische Stute an, die 1000 Dukaten in Gold kostete und für ein Gestüt in Böhmen bestimmt ist.

* Am 22. d. Abends erschien bei dem Uhrmacher Michael Beck auf der Wieden ein Mann im Gewölbe, und verlangte eine Uhr, die er zum Repariren hergegeben, zurück, indem er eiligst abreißen müsse. Der Uhr-macher lag aber zum Sterben krank; in dieser Verlegenheit gab ihm (dem Gauner) die Magd eine Sackuhr, welche er als sein Eigenthum bezeich-nete, die aber ihm nicht gehörte. Die Leichtgläubigkeit der Magd benützend, schickte der Gauner noch einige Bursche unter gleichem Vorgeben dahin, um Uhren fremder Eigenthümer in Besitz zu nehmen; doch der Letzte derselben, ein 17jähriger Bursche, wurde angehalten, und so dürfte man durch diesen auch die übrigen „feinen Herren“ kennen lernen.

* Mehrere Fiaker haben sich verabredet und wollen nächstens an einem heiteren Sonntage eine Wettfahrt nach dem Lusthause im Prater veran-stalten. An Zuschauern wird es nicht fehlen.

* Der beliebte Zauber-Künstler Herrmann ist im persönlichen Um-gange sehr liebenswürdig und voll freundlichen Humors. Unlängst suchte er mit einem Bekannten ein Kaffeehaus in der Stadt und bestellte sich eine Melange im Geschirr. Der Marqueur brachte ihm Alles in der Ordnung. Da ließ der Künstler zuerst den Kaffeelöffel, sodann die Tasse, später das Zuckergläschen, das Glas Wasser und die Geschirre mit Kaffee und Obers verschwinden. Als der erstaunte Marqueur sich umsah, erblickte er jeden dieser Gegenstände in einer andern Ecke.

* Zwei Knaben, die am Abhange zum Wienflusse, im sogenannten Nagensbadl mit einander spielten und später balgten, fielen beide in einem, in den Wienfluss einmündenden Kanal, aus welchem sie in einem wahrhaft erbärmlichen Zustand herausgezogen wurden.

* Aus einem Branntweinladen taumelte unlängst ein Betrunkener. Er ballte die Faust und stieß eine drohende Geberde aus. „Sterben muß er,“ schrie er, „sterben, jetzt gleich gehe ich hin und mache ihm den Garauß.“ Dieses Geschrei erregte die Neugier eines Vorübergehenden und er fragte ihn, gegen wen er denn so schwarze Absichten vorhabe. Verblüfft starrte ihn der Betrunkene an, stammelte aber endlich, daß es seinem Pintischer gelte, der ihm eben in den Fuß gebissen habe.

* Unlängst ertappte ein Herr die Hand eines verdächtigen Kerls, der eben nach seiner Noctafche fuhr, um ihm das Schnupftuch heraus-zuziehen. „Verfluchter Kerl! Was willst Du da?“ rief ihm der Herr zu. Der gestörte Dieb erwiederte mit einer Verlegenheit, die mit Frechheit gepaart war: „Ich bitt' vielmal um Entschuldigung! Ich habe gesehen, daß Sie sich schneuzen wollten und da habe ich Ihnen wollen das Schnupf-

tuch herausziehen helfen.“ Der Herr verstand aber den Spaß nicht und ließ den Burschen nach der Stadthauptmannschaft schaffen.

* Einem hiesigen Astronomen ist es gelungen, einen neuen Stern in der Milchstraße ausfindig zu machen. Da er ein guter Patriot ist, so will er ihm den Namen „Radekly“ beilegen. Es ist ein Firstern, dessen Durchmesser wenigstens anderthalbmal so groß als der des Sirius ist.

* Große Vorbereitungen werden getroffen, um den heurigen Karne-val recht glänzend zu begeben. Der k. russische Gesandte wird einen diplo-matischen Ball veranstalten, auf welchen sich schon jetzt die vornehme Welt freut. Auch andere hohe Herrschaften bereiten ähnliche Feste. Wahrschein-lich werden wir einen Clavenball, wie im vorigen Jahre, erleben. Auch mehre Italiener sollen mit dem Plane umgehen einen italienischen Ball zu veranstalten, was nur zur stündlichen Annäherung aller Nationalitäten bei-tragen kann.

* Ununterbrochen wird für die Verschönerung der ohnehin schönen Residenz gearbeitet. Obgleich die Gasbeleuchtung schon an den meisten Orten eingeführt ist, so gibt es noch hier und da finstere und zum Hals-brechen geeignete Lokale, die erst nach und nach aus der Finsterniß zum Lichte gezogen werden. Fast täglich sehen wir an vielen Orten eine Menge Leute mit Anbringung neuer Gasröhren beschäftigt und ein Himmel mit tausend und tausend Sternen müßte Wien erscheinen, würde man es von Oben ansehen. — Die Abtragung des Eckhauses am Haidenschuß ist be-reits zu Ende gediehen, und wir sehen, daß auch für eine bequeme Passage von Seite der Stadtbehörde gesorgt wird.

* Auf dem hohen Markt fiel gestern aus dem 2. Stocke einem Dienstmädchen beim Fensterwaschen ein Gefäß mit Wasser herunter, gerade in dem Augenblicke, als ein jüdischer Kleinhändler vorüberging und ihn arg beschüttete ohne ihn zu verlegen. Ein Beweis, daß nicht alles gut ist, was von oben kommt.

* Im Rothgäßchen wurden gestern 300 Briefmarken à 2 kr. C.M. aufgefunden.

* Ein gewisser Viktualienhändler wird gewarnt, künftighin das Mehl, welches er verkauft, nicht mit gestoßenem Gypse zu versehen, weil man sonst gezwungen wäre, der Sache weiter nachzuspüren. Gyps ist freilich nicht gesundheitsföhdlich, aber weder nahrhaft noch angenehm — und Betrug bleibt Betrug.

* Ein fettes Kindsmädchen schlenderte unlängst mit 3 Grenadieren am späten Abend herum. Der dritthalbjährige Knabe, welchen sie an der Hand führte, wollte nicht mitgehen, weinte und haulte, und bat sie möchte ihn nach Hause führen. „Wir müssen mit ihnen gehen“ sagte sie beschwich-tigend, denn wir sind Alle im Belagerungs-Zustande! Höchst wahr-scheinlich befand sich das Mädchen von einem der Dreien im Ausnahms-Zustande.

* Ein 7jähriger Knabe, der nach der Schule zu St. Anna ging, glitschte gestern auf dem Glatteise aus, und beschädigte sich bedeutend, in-dem er sich ein Loch in den Kopf schlug.

* In einem belebten Speisehause der innern Stadt erschien unlängst ein wohlbeleibter Herr, der sich drei Portionen Suppe, drei Portionen Rind-fleisch, drei Portionen Braten, drei Portionen Mehlspeisen und fünf Seitel Wein geben ließ, was er Alles ganz allein verzehrte. Der er-staunte Kellner hielt ihn für den Prinz Nimmerfakt.

I n l a n d.

— **Steiermark.** Die „Grazer Ztg.“ theilt den Entwurf einer Adresse der steiermärkischen Landwirtschaftsgesellschaft an das Handels-ministerium mit, welche mit folgenden Vorschlägen schließt:

Soll aber die großartige Idee der Denkschrift (des Handelsmini-steriums) in ihrem ganzen Umfange verwirklicht, und selbst die durch übermäßige Schutzzölle gleichsam zu Monopolen erhobenen Industriezweige in ihren Interessen nicht wesentlich beirrt werden, dann glauben wir die Aufmerksamkeit Ew. Excellenz auf die Verwirklichung nachfolgender Punkte lenken zu müssen:

1. Die Bildung eines Zollvereins unter den italienischen Staaten mit Einschluß des lombardisch-venetianischen Königreichs;
2. die Vereinigung von Belgien und Holland mit dem mitteleuropäischen Handelsgebiete;
3. die Errichtung zahlreicherer Häfen auf der über 200 Meilen lan-gen Küste der Monarchie;
4. die Verbindung von Ungarn, Kroatien, Slavonien und Sieben-bürgen mittelst Eisenbahnen, theils mit Fiume und theils mit der Süd-bahn, wodurch zweifelsohne der gegenwärtige Oessaer Getreidehandel eine andere Richtung nehmen würde;
5. die Begründung freundschaftlicher Verhältnisse mit den unteren Donauländern, und
6. die einstige Aufhebung des Tabakmonopols, wodurch besonders die Landeskultur der östlichen Kronländer einen bedeutenden Aufschwung erlangen würde.

— **Gilt,** 22. Jänner. Eine Stunde von dem Dorfe Franz an der Kommerzialstraße, knapp an der Grenze von Krain, hat sich unlängst

ein sehr trauriger Fall ereignet. In der Nacht vom 18. auf den 19. d. machte der Bauer R. vor dem Hause seines nächsten Nachbarn und Bruders Lärm und rief um Hilfe, denn es seien bei ihm Räuber eingebrochen. Dieser nahm sein Gewehr und begab sich in Gemeinschaft mit R. zu der bedrohten Behausung. Kaum einige Schritte von dem Gebäude entfernt, bemerkten sie einen Menschen, der vom Hause weg gegen den Wald lief. Als er auf das Galtrufen nicht stehen blieb, schöß der Nachbar nach ihm und streckte ihn zu Boden. Aber wer beschrieb das Erschrecken der beiden Brüder und der übrigen Hausgenossen, welche mittelwellige Licht gemacht und herbeigekommen waren, als man in dem Betroffenen den Sohn des Nachbarn erkannte, welcher, von der Hand des eigenen Vaters angeschossen, schwer verwundet in seinem Blute dalag! — Er war vom Militär desertirt, und trieb sich, wie man jetzt erst erfährt, ohne Wissen seines Vaters seit einigen Tagen in der Gegend herum. Auch der Verdacht, zwei Tage früher in der Nähe einen Einbruch versucht zu haben, fällt schwer auf sein Haupt; diesmal aber scheint er es auf seinen eigenen Dank abgesehen zu haben. Er wurde in das Militärspital zu Eilli abgeführt.

— Aus **Prostejow** in Mähren wird unterm 18. Dezember gemeldet: „Gestern wurde bei der hiesigen Kirche der Leichnam eines Frauenzimmers gefunden. Sie soll eine wohlhabende Ungarin sein, welche ihrem Geliebten, einem Pionier, nachgekommen ist. Er hatte sie durch einen Schuß getödtet und wollte auch sich erschießen, verstümmelte sich aber nur die Finger und das Kinn. Er wollte sich den Hals abschneiden, was ihm auch mißlang. In diesem Zustande wurde er in das Krankenhaus gebracht.“

— **Böhmen.** Nach der „D. Z. a. B.“ ist zwischen dem Stadtrathe von Tepliz und einem dort stationirten k. k. General ein Konflikt entstanden. Die Veranlassung dazu war folgende: Vor nicht langer Zeit war ein Soldat auf seinem Posten eingeschlafen; ein militärischer Botenjäger, der ihn in diesem Zustande traf, nahm ihm das Gewehr ab und machte davon die Anzeige, was die Bestrafung jenes Soldaten zur Folge hatte. Indessen hatte sich das Gerücht verbreitet, der Soldat wäre von dem fürstlichen Förster R. angezeigt worden. Um sich vor Unbilden zu sichern, wandte sich dieser durch das Forstamt an den General, welcher an dasselbe eine Zuschrift erließ, worin der Förster als gänzlich unbetheiligt bei der Sache dargestellt wird. Mit dieser Zuschrift begab sich der Förster zum Bürgermeister, welcher deren Veröffentlichung nur gegen Genehmigung des Generals gestatten wollte, dagegen die Drucklegung auf besonderes Ansuchen des Försters gestattete. Förster R. ließ nun jene Zuschrift als „Kundmachung“ mit der Unterschrift des Generals drucken und an den Straßenecken anschlagen. Der nun über solchen Mißbrauch seines Namens mit Recht entrüstete General ließ eine Berichtigung anschlagen, welche mit den Worten schloß: „Die betreffende Behörde, welche zur Veröffentlichung meiner Zuschrift die Bewilligung erteilte, hat hiermit deutlich bewiesen, daß sie selbst noch unminoritätig für die Errungenschaften der Pressefreiheit sei.“ Der Stadtrath, der sich durch diese Berichtigung in seiner Ehre verletzt fand, faßte darauf den Beschluß zu resigniren, und die Sache höheren Ortes anhängig zu machen.

Ausland.

— **Berlin**, 24. Jänner. (4. Uhr.) Der französische Gesandte ist soeben telegraphisch nach Paris berufen und reist heute Abends ab. (Z. D.)

— **Paris**, 23. Jänner. Das Ministerium Barrot ist gescheitert, weil die Absetzung Carliers und Baraguays verweigert ward. Die von Faucher mit Ardonville, Cecille, Bauchart und Laroche unterhandelte Kombination wird gleichfalls als gescheitert betrachtet. Man rechnet auf ein außerparlamentarisches Ministerium. Neue Verhaftungen. Die Legislative zücht Fraincaur's Sklavereiantrag in Betracht. (Z. D.)

— **Aleppo.** Beim Vercheiden Bem's in Aleppo in der Nacht vom 9. auf den 10. Dezember (11 Uhr) waren, wie wir einer Korrespondenz des „Eras“ entnehmen, folgende Personen um ihn versammelt: „Der französische Konsul sammt Sekretär und Kanzler; Ismael Pascha (Kmetz); Osman Bey (Dionis Jarzycki); Nazar Bey, Aufseher der Internirten; Major Reischid Aga, Adjutant Bem's; Mai Hussein Effendi und Omer Aga (der Pole Tabaczynsky mit seinem Sohn); Mehemet Bey (Luboradzki), Adjutant des Kerim Pascha; die Aerzte Kalozdy, Usher und Longe, zwei Imams, der diensthabende Kapitän und der Diener des Verstorbenen.“

Funtes aus der Brit.

** (Eine wahre Begebenheit.) Am 16. Abends trug sich zu Paris folgender schauerhafte und zugleich komische Vorfall zu: Zwei Trunkenbolde machten in einer Kneipe Bekanntschaft. Der Eine, der weniger beerauscht war, bestand voll Zärtlichkeit darauf, seinen neuen Freund nach Hause zu führen und in Sicherheit zu bringen. Der Wirth bezeugte ihm die Wohnung, und nach tausend kleinen Zufällen gelangten sie endlich dahin. Der Portier öffnet, gibt den Schlüssel des Todtrunkenen her und dieser wird von seinem zärtlichen Freunde nach vielfacher Symphus-Arbeit in das fünfte Stockwerk hinaufgebracht. Der Freund öffnet

die Thüre, sieht Vorhänge, die er für Bettvorhänge hält, hebt den Be-trunkenen hinauf und denkt, nun ist er endlich im Bette. Stolz auf diesen Akt der Freundschaft, klettert er die fünf Stockwerke wieder hinab und im Hofe angekommen, strauchelt er über etwas; er bückt sich, und sieht seinen Freund. Halt! ruft er, bist Du wieder herabgekommen, ich habe nicht mehr die Kraft, Dich wieder hinauf zu bringen; schlaf' Dich da aus, gute Nacht! Hierauf ging er fort. Was war's? Er hatte die Fenstervorhänge für Bettvorhänge gehalten, und seinen guten Freund vom fünften Stockwerke aus dem Fenster herabgeworfen. Dieser blieb natürlich todt.

** (Die Trompete des jüngsten Gerichts.) Madame de L., schön wie der junge Tag, lebt zu Versailles, wo ihr Mann eine ziemlich bedeutende Stelle einnimmt. Ein Vetter, der in Paris die Universität besucht, kam während der letzten Ferien zu ihr und war bald in seine schöne Base bis über die Ohren verliebt. An einem rauhen Herbstabend kehrten beide von einem langen Spaziergange zurück. Die Köchin, welche die schnelle Rückkehr nicht erwartete, hatte ihren Liebsten, einen Trompeter bei den Kürassieren, in's Haus gelassen und ihm allerlei abgefallene Leckerreien vorgefetzt, als plötzlich die Rückkehr ihrer Herrin die zärtliche Bestellung störte. Die Köchin retirirte nach der Küche; der Trompeter sich selbst überlassen, kam, nachdem er vergeblich ein passendes Versteck gesucht, in das Schlafzimmer der Hausherrin und kroch unter das Bett. Er hatte sich da noch nicht allzu lange placirt, als Madame eintrat und zu ihrer Nachtoilette schritt. Madame hat eben die Nabeln des Haars gelöst, das in schönen Wellen auf ihren Nacken fiel, als die Thür sich öffnet, der Vetter hereinstürzt, sich ihr zu Füßen wirft und stehend die Arme nach ihr ausstreckt. „Im Namen des Himmels, mein Vetter,“ rief Madame de L. verblüfft, stehen sie auf und verlassen Sie mich. Was würde man von mir denken, fände man Sie zu dieser Stunde hier.“ „Base,“ rief der Student außer sich, ich habe keine anderen Gedanken als Sie, und keine Macht der Welt soll mich von hier reißen, und ertönte jetzt die Trompete des jüngsten Gerichts, ich würde...“ Er hatte seine Phrase noch nicht vollendet, als plötzlich ein kräftiger Trompetentusch ertönte, der von dem Kürassiere herrührte, welcher sich in seiner Lage schmählich langweilte. Madame de L. stößt einen Schrei aus, der Student stürzt aus dem Zimmer und der Trompeter, die allgemeine Verwirrung benützend, kommt glücklich aus dem Hause.

** (Der Glasseffer.) Ein Schifferknecht erbot sich in einer Gesellschaft junger Leute, welche fröhlich in einem Gasthause ihr Bier tranken, ein Bierglas für zwei Maß Bier zu essen mit der Bemerkung, daß er dies nicht mit Unschlitt, welches sie vielleicht schon gesehen haben dürften, sondern ohne alle Zugabe essen würde. Als man sich darüber verwunderte und ihm keinen Glauben beimaß, nahm er das vor sich stehende ziemlich hohe Glas, bis ein Stück nach dem andern heraus und aß es bis zum untersten dickern Theil desselben. Nachdem er diese Heldthat vollbracht und die versprochenen zwei Maß getrunken, erbot er sich dasselbe um den nämlichen Preis wieder zu thun. Doch die Zuseher hatten genug an dieser Probe und versicherten, daß ihnen der knirschende Ton des Zusammenbeißens des Glases nicht aus den Ohren weichen werde.

** Der bekannte Stahlfeder-Fabrikant Giffot hat sich durch diesen Artikel eine so große Summe erworben, daß er das Gut „Kotton-Parc“ in England um den enormen Preis von 180,000 Goldgulden an sich bringen konnte. Wie viel arme Schreiber haben zu diesem Reichthume beige-steuert?

** Der schwarze Kaiser von Haiti hat einen Gaukler, der ihm solche Kunststücke zeigte, die er nicht begreifen konnte, als einen höllischen Zauberer in Spiritus verbrennen lassen, nachdem er ihm zuvor Zunge und Nase hatte abschneiden lassen.

Humoristisch-satyrische Brocken.

* Ein Wigling hat folgende Grabchrift für den General Bem vorgeschlagen:

„Hier ruht der General Bem,
„Im Leben macht' er sich's bequem,
„Im Kugelgeschiff und Kanonengebraus
„Stand er fest, wie ein Haus.
„Als ihm das Wasser zur Keule ging,
„Er sein Christenthum an den Nagel hing,
„Der Revolutionär und Demokrat,
„Ward zur Abwechslung Renegate.
„Da packt' ihn plötzlich ein schleichendes Fieber
„Und nolens volens muß' er hinüber.
„Im Leben war er ein Nothier,
„Dermal ist er ein Todter.
„Kam er in Mahomets Paradies,
„O so seib dessen gewiß,
„Nahm er, trotz den freundlichsten Winken,
„Bestimmt seinen Platz auf der äußersten Linken.“

* In dem nächsten Zoll-Kongreß soll auch „König Bear“ eingeladen werden, weil er schon damals sagte: „Jeder Zoll ein König.“

Fenilleton.

Die arme Nesi.

Eine Erzählung.

(Fortsetzung.)

Stumm, von Ehrfurcht ergriffen, küßte das Mädchen dem hochgebildeten alten Manne die Hand, und eilte aus der Stube. Heute sah die arme Nesi aber nicht wie sonst erquickt um sich — den Kopf gebeugt schlich sie den gewohnten Pfad nach Hause — ihr Herz war wie aufgelöst, es war ihr wie an jenem schauererfüllten Abend. Jetzt gedachte sie auch wieder ihrer alten Liebe, ihres alten Unglückes, sie fühlte sich wieder in der großen, vollkommenen Welt allein, inmitten all des Schönen — eine häßliche verspottete Kreatur. Selbst die Kröten nannte er schön! rief es stachelnd in ihrem Innern. Auf dem Wege, den sie ging, krochen und hüpfen tausend kleine Thierchen — über den Wiesen schwärmten Schmetterlinge und schimmernde Fliegen — aus der Erde hervor sangen die Grillen; der Abend war schön und die Thierchen freuten sich darüber. Ihr kam es vor, als rüdten die Käferchen muthwillig und boshaft vor ihre Füße, um die schöne Decke ihrer Flügel, den zierlichen Bau ihrer Hörnchen oder Füßchen sehen zu lassen — die Falter schienen ihr den Gold- und Silberstaub der Flügel zutragen zu wollen, damit sie sich doch mit etwas verschönern könnte — die Fliegen summten an sie heran und flogen dann rasch in weiten Kreisen, zischend und höhrend von ihr weg, und die Grillen zirpten ein Trauerlied über ein Wesen, das allein auf dieser schönen Erde so häßlich sein kann! Um diesen schrecklichen Gesichten zu entgehen, eilte sie immer schneller dahin, sie bemerkte nicht, daß ihren Spuren nach der Briefbote des Ortes rannte, daß dieser sie wiederholt angerufen; sie hielt nicht eher im athemlosen Gange inne, als bis sie die Schwelle ihres Kämmerchens übertrat. Doch sank sie erschöpft und gebrochen nieder. Auch das Rothkehlchen war heute ganz still und traurig, und machte aus seinen Federchen einen dicken Blaus. Es sah seine Pflögerin mit halbgeschlossenen Augen seitwärts an, that einen leisen, Näglichen Pfiff und zog das eine Füßchen an sich; — das Thierchen war krank. Nesi bemerkte es und vergaß beinahe ihres eigenen Schmerzes — sie eilte auf ihren Gefährten zu, nannte ihn mit den süßesten Namen, lockte und hätschelte; umsonst, das Vögelein wußte ihr nichts zu sagen, es athmete schwer und blinzte wehmüthig mit den Augen.

Auch das noch! dachte Nesi.

Jetzt trat der Briefbote ein und überreichte ihr einen Brief.

Sie las die Adresse — von ihrer Schwester! hastig erbrach sie ihn und ein Laut der Freude entrang sich dieser gequälten Brust, nachdem sie gelesen. In diesem Briefe stand, daß morgen schon ihre Schwester mit ihrem Manne und ihrem Kinde im Dorfe bei ihr eintreffen werden, um sich für immer doselbst aufzuhalten. — Ihre Freude war grenzenlos — sie sank in die Knie und dankte der Vorsehung für die vielen Gnaden, mit denen sie überhäuft werde — sie versprach, nie wieder zu begehren nach anderer Luft, als jener, die im Geiste genossen wird! Sie sollte ihre Lieben wieder umarmen, sie sollte ihn wieder sehen, und sein Kind, sein Kind! Sie war außer sich. Sie lief hinaus und las den Milchbirnen den Brief vor, dann eilte sie zu den Nachbarn, selbst zu jenen, die sie gehöhnt und beleidigt hatten, und noch spät Abends klopfte sie an das Fenster des blinden alten Herrn, um auch diesem ihre Lust mittheilen zu können.

Da im Briefe der Weg angegeben war, auf dem ihre Verwandten der Heimat zusteueren, so beschloß sie, mit dem frühesten Morgen des nächsten Tages sich aufzumachen und ihnen entgegen zu gehen. Sie bereitete sich sogleich ihre schmucksten Kleider — holte aus dem Garten ein Blumensträußchen, suchte ihre kostbaren und schimmernden Kleinigkeiten hervor, um dem Bübchen eine Freude zu machen, und legte ihre Hand wohl hundertmal an das pothende Herz, das solchen Glückes nicht gewohnt war.

So lächelte das Schicksal noch einmal der armen Nesi!

3.

Der Morgen war angebrochen. Ein leichter, purpurfarbener Nebel lag über der Gegend und wartete nur der ersten Sonnenstrahlen, um zu zerreißen, in Nichts zu zerfließen. Wenige Menschen sind Zeugen dieses Erwachens der Natur, wenige tragen diesem erhabenen Schauspiel der täglichen Lichtwerdung ihre Begeisterung entgegen. Entweder hält sie der süße Schlaf oder der bittere Schmerz auf ihren

Lagern; und der arbeitsame Landmann, die schaffenden Gewerke, die ihr Tagwerk vor dem Tage beginnen, sehen zur Erde gebückt, im Schweiße ihres Mühens von all den Reizen des kommenden Morgens nichts, und seufzen hart auf, wenn die Sonne in göttlicher, überströmender Milde ihren Scheitel küßt! Hier fängt die Arbeit an, Fluch zu werden!

Nesi hatte wenig geschlafen. Kaum waren aus der Tiefe ihrer Kammer die Schatten der Nacht gewichen, verließ sie ihr Lager und eilte zum Fenster, um nach dem Wetter zu spähen und ihrem Kehlchen guten Morgen zu sagen. Aber wer beschreißt ihren Schmerz, als sie dieses verendet auf dem Boden des Häuschens liegen sah! Das arme Thier, schon Tags zuvor krank, hatte den neuen Morgen nicht mehr mit seinem hellen Ruf begrüßen mögen — die Nacht hatte es hingestreckt. Nesi nahm es in ihre warme Hand, wendete es nach allen Seiten, behauchte, rief es — vergebens — sie hatte nun auch kein Rothkehlchen mehr. Ein stummer, schmerzlicher Blick des Vorwurfs flog empor, dann nahm sie das Thierchen, legte es auf ihr Bettkissen und deckte es mit Blumen zu. Weinen konnte sie heute nicht, aber es war ihr, als müsse das eine schlimme Vorbedeutung für den kommenden Tag sein! Der erste Sonnenblick fiel jetzt durch den Blättervorhang ihres Fensters in die Stube — der erste Aufschrei des besiedelten Volkes in Wald und Garten zitterte durch die reine, lichterfüllte Luft; Nesi stürzte nieder und betete ihr Morgengebet. Sie fühlte sich begeistert, erleichtert wie nie — sie dachte: Es wird noch Alles gut werden. Sie nahm sich vor, ihr Dasein, wenn es auch ihr zur Last war, für Andere zu verwenden, sie wollte, wenn nicht Liebe, doch Dank erwerben; — ihre Giltbildungskraft malte ihr sein Kind an ihre Seite — ihr gutes Herz erschöpfte im Voraus alle Liebesungen, die sie dem Kleinen angedeihen lassen wollte — sie gefiel sich in dem Gedanken, daß sie sich demselben unentbehrlich machen werde. Kinder wollen ja nur Liebe, dachte sie, ich will ihm mein ganzes volles Herz zum Spielzeuge hingeben. Und wenn ich dann sein Kind so liebe, wenn ich es ihm erziehen helfe, wenn es mir gelingt, seine Thränen zu stillen, sein Herz zu lenken, seinen Schummer zu schügen, dann wird gewiß auch er einmal gütig auf mich sehen und glauben, daß ich ihm gut bin.

Unter solchen Gedanken hatte sie sich angekleidet, mit einer Sorgfalt, die ihre innere Freude kund gab. Sie wollte ihren Lieben gefallen, sie wollte aus dem heutigen Tage einen Festtag machen. Sie steckte an den Busen ein Sträußchen frischer Rosen, legte in ein kleines Körbchen die dem Kinde bestimmten Geschenke, warf noch einen Blick der Wehmuth ihrem todtten Kehlchen zu, und trat aus der Stube.

Der Weg, den sie vor sich hatte, zog sich durch das wildromantische Hochgebirge, über Wiesen, Felsenstöcke und Gießbäche hin, und verlief sich, etwa nach einer Tagreise, in die jenseits dieser Höhen gelegene Ebene, welche das Land begrenzt. Von dorthier sollten die heimkehrenden Verwandten des Mädchens kommen. Nach der Berechnung desselben mußten sie an einem drei Stunden vom Hause entfernten Punkte zusammentreffen, da sie bereits die Nacht im Paffe zugebracht und im Briefe angegeben hatten, daß sie mit dem Frühesten auf Saumthieren dem Ziele ihrer Reise entgegengehen wollten. Auf dem ganzen Wege aber lagen in gemessenen Entfernungen von einander einzelne Hütten, in denen der milde Wanderer einen Trunk Milch, ein Stück Brod fand, und sich von Zeit zu Zeit am Anblicke von Menschen erquicken und zerstreuen konnte; denn zwischen Bergen zu wandern ist gar beengend und einsam.

(Schluß folgt.)

In Folge des Wohlthätigkeits-Aufrufs sind bis jetzt eingegangen:

Laut letzter Ausweis 15 fl. C.M. Von Franz K. 20 fr. Eduard und Emma K. 2 fl. Hilba und Adeline K., aus ihrer Sparbüchse, 24 fr. Percy K. 30 fr. Nina K. 30 fr. Nesi K. 30 fr. Toni K. 30 fr. Julius und Stella K., aus ihrer Sparbüchse, 12 fr. Durch die Post ohne Namen 1 fl. 6 kr. L. P. 1 fl. F. S. 1 fl. M. Thoma, Weinhändler, 1 fl. Pargy 30 fr. Chr. Planer 8 fr. L. Bach 30 fr. Summa 23 fl. 10 kr. C.M.

[20]

Anzeige.

[3-3]

Eine ganz neue Branntweimbrennerei mit Apparat, sammt Schankgerechtigkeit, ist aus freier Hand zu verkaufen. — Näheres in Neu-Dittaring Nr. 156.

Wiener Börsenbericht vom 25. Jänner 1851.

Staatsfonds, Aktien, Anlehenloose.						Fremde Devisen.						Gold.				
	Geld.	Waare.		Geld.	Waare.		Geld.	Waare.		Geld.	Waare.		Geld.	Waare.		
Mittl. 5 1/2	95	95 1/4	Lomb. Anl.	94 3/4	—	Einj. Budw.	254	257	Amsterd.	2 Monat	179 1/4	—	Livorno	2 Monat	125	—
" 4 1/2	83	83 1/8	Banaktien	1136	1138	West. Kettb.	—	—	Wugsburg	1/2	130	—	London	3 Monat	12.40	—
" 4	74 1/2	75	Loyd-Akt.	118	119	ComoRent.	11	11 1/2	Bukarest	31 L. S.	—	—	Mailand	2 Monat	130	—
verlosbare 4	89	89 1/4	Dampfsch.	520	525				Konstant.	31 L. S.	—	—	Mailand	Sonante	—	—
" 2 1/2	50 1/2	51	Norrb. Akt.	219 3/8	219 7/8	Österr. 40 fl.	69	68 1/4	Frankfurt				Marseille	2 Monat	152 1/2	—
2 1/2 % B. D.	55 1/2	—	Railänder	75	75 1/2	Wind. Lofe	20	20 1/4	a. M.	3 Monat	129 3/4	—	Paris	2 Monat	152 1/2	—
Loose 1834	202	204	Gloggniger	126	128	Waldflein.	19	19 1/8	Genua	2 Monat	150	—	Triest	3 Monat	—	5%
" 1839	115 1/2	115 3/4	Debenburg.	59 1/2	60	Österr. 20 fl.	12 1/2	13	Hamburg	2 Monat	192	—				
Lomb. Sch.	100	—	Peßher	—	—	Reglev. 2.	9	9 1/2								

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: J. Holzwarth.

Gedruckt bei Gbl. v. Schmidbauer und Holzwarth.

Der Hauptverschleiß der „Friedenszeitung“ befindet sich: Wollzeile Nr. 767, im Hofgewölbe.